

Horst Hinder: So gesehen – 1824 Fotografien aus Berlin

Text von Dr. Simone Kindler, Kunsthistorikerin Berlin

Die Arbeiten von Horst Hinder sind bunt, vielfältig und bewegt. Er hat Hunderte quadratischer Bildausschnitte von Fotografien zu quadratischen Collagen zusammenmontiert. Es sind Stadtansichten aus Berlin, genau „So gesehen“, wie er selbst die Stadt immer wieder anders wahrnimmt. Der Titel der Ausstellung verrät also viel über die Intention des Fotografierenden.

Es ist keine klassische Architekturfotografie, deren Ziel eine möglichst objektive Architekturdokumentation in ihrer Zeitgeschichte ist, wie wir es u.a. von dem Fotografenpaar Bernd und Hilla Becher seit Jahrzehnten kennen. Horst Hinder möchte seine persönliche Sicht auf Berlin und die Geschichte der Stadt dokumentieren. Und so konzipiert er aus den vielfältigen Facetten Berlins individuelle Porträts dieser Stadt. Ihm gelingt es, mit den Collagen Stadtlandschaften zu entwickeln, die beeindruckende neue Blicke auf Berlin ermöglichen.

Drei Werkgruppen zeigt Hinder in dieser Ausstellung. Die neunteilige *Berlinserie 3 x 3* (je 60 x 60 cm); die sechsteilige *Berlinserie 5 x 5* (je 140 x 140 cm) und die zwei Bilder *784* (140 x 140 cm) und *768* (240 x 80 cm). Alle Arbeiten bestechen durch ihre klare Optik und Ausstrahlung. Das Material, Fotodruck kaschiert auf Alu Dibond mit Acrylplatte, unterstützt die Leuchtkraft der Bilder.

Das Quadrat ist ein ganz besonderes Bildformat. Es ist ausgewogen und harmonisch, nimmt sich als Format stark zurück und rückt damit den Bildinhalt in den Vordergrund. In den Serien *3 x 3* und *5 x 5* steht zudem ganz bewusst immer ein Quadrat genau im Bildmittelpunkt der Arbeit. Das Quadrat als mystische Beigabe im Bild oder als eigenständige Bildform besitzt in der Kunstgeschichte eine lange Tradition: angefangen mit Albrecht Dürers magischem Quadrat in seiner *Melencolia I* (1514), Kasimir Malewitschs ikonengleichem *Schwarzen Quadrat* (1915) und Josef Albers Serien *Hommage to the Square* (60er Jahre des 20. Jahrhunderts).

Hinder gestaltet die Arbeiten nach dem einem Prinzip. Er reiht die quadratischen Fotografien am Computer nahtlos aneinander zu einer Collage. Damit entwirft er eine neue Stadtansicht Berlins mit Bildausschnitten von Fassaden, Mauern, Böden und Landschaften. Ihn interessiert nicht das solitäre Objekt. Er sucht vielmehr das Detail, das er durch die Reihung zu einem neuen Ganzen zusammenfügt. Dabei ergibt sich die Position der einzelnen Quadrate eher spielerisch. Die Darstellung von Menschen bleibt marginal. Die Dinge sprechen für sich, das schärft den Blick auf die Bebauung und den von ihr geschaffenen Stadtraum.

Während seiner „Safaris“, wie Horst Hinder seine Motivsuche durch Berlin nennt, wählt er meist anonyme Objektansichten aus. Hin und wieder erkennt man in seinen Bildern Wahrzeichen der Stadt, wie die Gedächtniskirche oder das Tempodrom. Jede Collage hat ein eigenes Grundthema oder Muster, das sie zusammenhält: sei es eine bestimmte Farbgebung oder Motivgruppe. Sehr gerne bricht er diese harmonische Gestaltung durch eine kleine Irritation in der Gesamtkomposition.

In *Berlin Nr. 01* (aus der Serie *3 x 3*) dominiert das Motiv des Pflastersteins. Gezeigt werden viele verschiedene Pflasterarten und -größen: eine Ansammlung loser Pflastersteine in der oberen linken Bildecke, die Pflasterung neben dem eingelassenen Erinnerungstreifen an die Berliner Mauer in der Bildmitte und die Fußgänger aus der Vogelperspektive fotografiert, die über Pflaster gehen. Hinder thematisiert so subtil das Thema *Gehen und Laufen durch die Stadt*. Er nimmt Wege in den Blick, die abgegangen und gelaufen werden können, so der eben genannte, ehemalige Berliner Grenzstreifen oder der alljährliche Berlin Marathon, den er gekonnt unauffällig mit den drei blauen Streifen rechts ins Bild setzt. Sie markieren die Ideallinie der 42 Kilometer langen Rennstrecke durch Berlin, die in der Nacht kurz vor Beginn des Laufs aufgesprüht wird. Der gezeigte kleine Ausschnitt befindet sich nicht weit vom Kanzleramt. Hier ist man noch „frisch“, wie er selbst sagt, da an dieser Stelle erst 7 Kilometer gerannt worden sind. Mittig des Bildes ist ein schwer identifizierbarer Bildausschnitt zu sehen. Es handelt sich um das Monumentalkunstwerk *Molecule Man* (1999) von Jonathan Borofsky, das in der Spree steht. Die drei riesigen Aluminiummänner ragen hoch in den Himmel. Ihr Standort liegt zwischen den ehemals drei Bezirken Treptow, Kreuzberg und Friedrichshain. Die drei Figuren symbolisieren eben diese drei Bezirke und deren Zusammentreffen nahe der Ost-West-Nahtstelle des wiedervereinigten Berlins.

In den Arbeiten *Berlin Nr. 04* und *Berlin Nr. 08* aus der Serie *3 x 3* entwickelt sich eine ungeheure Dynamik in der Aneinanderreihung der Bildausschnitte. Zu sehen sind Plattenhaus- und Bürohausfassaden, die Hinder derart rhythmisch anordnet, dass die Grenzen der einzelnen Quadrate nur noch schwer zu erfassen sind. Er kriert dadurch eine neue, einzigartige Fassadenansicht. Während er sich in *Berlin Nr. 04* auf anonymisierte Plattenbauten mit zahllosen, kleinen Fenstern konzentriert, setzt er in *Berlin Nr. 08* historische Klinkerstein- und Fabrikfassaden nebeneinander. Doch beide thematisieren urbanes Leben, auch wenn das Lebendige nur versteckt, ex negativo, angesprochen wird.

In seiner sechsteiligen Serie 5 x 5 wird der Fokus auf den Bildausschnitt, das Detail, größer und damit wichtiger. Zwei Arbeiten bilden je eine Gruppe.

Die ersten beiden Bilder (Nr. 01 und Nr. 02) sind farbenreich und bewegt. Die Fassadenausschnitte sind ganz nah herangezoomt, sodass für den Betrachter keine Identifikation der fotografierten Häuser möglich ist. Durch eine Montage, die ganz gezielt Übergänge, Parallelen und Entsprechungen kombiniert, zeigt Hinder vielfarbige Mosaik, in denen es primär um Linien und Flächen geht: Der dreidimensionale Raum scheint selbst beim Schatten aufgehoben zu sein. Das ist eine sehr grafische Bildfindung, in der die einzelnen Quadrate zu einer Fläche verschmelzen.

In den Bildern Nr. 03 und Nr. 04 führt Horst Hinder die Abstraktion derart weit, dass die Bilder malerische Qualitäten erhalten. Wieder sieht man Fassaden-, Böden und Brückenteile oder abgeplatzten Putz mit bloßem Stein. Und dann gibt es erneut Brüche: durch eine Fensterfront, durch ein Stück Brückenpfeiler, bei dem ein Bolzen fehlt, oder durch das Wort *Mehringdamm*, den verbliebenen Rest einer alten Geschäftswerbung. Die Ordnung der neun Einzelquadrate ist so aufeinander abgestimmt, dass sie insgesamt wie eine Arbeit wirkt.

In den folgenden Bildern (Nr. 05 und Nr. 06) sind die Bildausschnitte wieder sehr nah am Objekt aufgenommen oder vergrößert. Aber die Motivwahl ist gänzlich anders, jetzt bestimmen viele Fensterfronten die Arbeiten. Gezeigt wird eine technoide Großstadtarchitektur. Ein Brückenübergang, eine Wendeltreppe oder eine Gaslaterne brechen jedoch auch an dieser Stelle den homogenen Eindruck.

Beim ersten Blick auf die Bilder 784 und 768 wird es schwirrend, flirrend und unglaublich bewegt. Wir sehen ein Funken sprühendes Kaleidoskop kleinster Berlinansichten. Horst Hinder packt in die 140 x 140 cm des ersten Bildes 784 Quadrate mit einer Kantenlänge von 5 cm. Er erzielt damit zwei ganz gegensätzliche Effekte: Einerseits ist, im Detail betrachtet, der einzelne Objektausschnitt jetzt ganz klein und weit weg. Andererseits wirkt das Bild als Gesamtes wie eine hochaufgelöste Digitalfotografie, in die sich der Fotograf hineingezoomt hat. Farbfelder entstehen und suggerieren zusätzlich, dass es sich bei dem Gesamten um ein einheitliches Bild handelt, vergleichbar den gemalten Porträts eines Chuck Close. Hinder zeigt die vielfältigen Stadtausschnitte Berlins: namenlose Fensterfassaden neben dem Fernsehturm mit blauem Himmel im oberen Drittel des Bildes, eine steinerne Gesichtsplastik unterhalb eines Feuermelders in der rechten Bildmitte und unten links idyllische Herbstbilder von buntgefärbten Bäumen. Und in der Mitte sieht man an prominenter Stelle ein kleines Bodenmosaik mit dem Berliner Bär, ein weiterer Hinweis auf ein bedeutendes Wahrzeichen der Stadt.

In Bild 768 bricht Horst Hinder mit dem quadratischen Format. Das Bild misst 240 x 80 cm. Hier positioniert er seine Quadrate in einem langen schmalen Streifen. Neben den Farbfeldern taucht ein weiteres Stilmittel auf. Wellenbewegungen und Linien ergeben sich durch die Ordnung der Quadrate. Dominierend im Bild sind aber die beiden senkrechten Streifen, die es mittig teilen. Sie teilen, wie der ehemalige Grenzstreifen, die Gesamtansicht Berlins mit Aufnahmen von der Berliner Mauer. Erneut verweist Hinder damit auf die Teilung Berlins und deren Überwindung. Die Bildhälften sind unterschiedlich: Während sich auf der linken Seite einheitliche Farbflächen z.B. aus Grün im unteren Bilddrittel bilden, sind die Quadrate auf der rechten Seite diverser gemischt.

Berlin, seine Urbanität, ist en vogue, nicht nur in der Musik. Auch die Künstler sind inspiriert und greifen wie hier die Stadt als Bildgegenstand auf. Horst Hinder lebt und arbeitet seit bald 25 Jahren in Berlin. Er geht aufmerksam mit seiner Kamera durch Berlin, lässt sich von interessanten Fassaden und Ansichten anregen, ohne Vorliebe für einen bestimmten Bezirk.

Er beschreibt sich selbst als Beobachter in der Stadt. Das ist er wirklich, ein überaus aufmerksamer und feinnerviger. Er eröffnet uns ungewohnte Blicke auf Berlin. Die Arbeiten zeigen die unzähligen Facetten der Stadt eng und schnell nebeneinander: ein Ausschnitt vom Brandenburger Tor neben einem Baum aus dem Grunewald. Mit solchen Strukturprinzipien hebt er Raum und Zeit auf, gibt ein Panoramabild Berlins im 21. Jahrhundert im Zeitalter der medialen Zeit- und Ortlosigkeit.

Horst Hinder würfelt die Facetten Berlins durcheinander, setzt sie kunstvoll zusammen und „malt“ damit ein äußerst gelungenes Porträt dieser Stadt, ihrer jüngeren Geschichte und ihrer Gegenwart im Hier und Jetzt.

Dr. Simone Kindler • Büro für Text und Bild
Maybachufer 17 • 12047 Berlin
Tel. 0176 - 45 06 43 18 • simone.kindler@t-online.de